

Nummer 3
28. Januar bis 17. Februar 2023
3 Wochen

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Paargeschichten
Impulse für die Partnerschaft



Béatrice Eigenmann

Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Begebenheit mit meinem ersten Freund: Er besuchte mich in meiner kleinen Dachwohnung, die ich mir als ewige Werkstudentin kurz vor Studienabschluss geleistet hatte. Ich war daran, Schokoladenküchlein zu backen, weshalb ich die schwarze Schokolade in Stücke brach und in eine Porzellanschüssel gab. Darin wollte ich sie schmelzen. Meinem Freund ging das zu langsam. Er hatte die Idee, die Schokolade mit der abgerundeten Spitze eines Messers in der Schüssel in Stücke zu hacken. Auf meinen Einwand, da gehe die Schüssel kaputt, sagte er, das passiere nicht, denn es habe etwas mit dem Reibungskoeffizienten zu tun. Ich schwieg, denn er hatte Physik studiert. In der Zwischenzeit rührte ich Eier und Zucker schaumig. Da hörte ich einen Knall und ein leises Fluchen ... Vielleicht ahnen Sie es: Nicht nur die Schüssel überlebte nicht, sondern auch die Beziehung ging etwas später in die Brüche.

Nicht immer sind unsere Liebeserfahrungen positiv. Sie können auch sehr schmerzhaft sein. Dann braucht es Zeit, bis die Wunden heilen und vernarben können. Mit unserem Ideal der romantischen Liebe setzen wir uns eine hohe Messlatte. Wir sollten uns bewusst sein, dass dieses Ideal gerade einmal 200 Jahre alt ist. Es ist der Gegenentwurf zur langen Tradition der arrangierten Ehen, die es heute noch in vielen Kulturen gibt. Über Jahrhunderte hinweg bestimmte der Staat und die Kirche, wer überhaupt zur Ehe berechtigt war. Der Anteil der Ledigen betrug zu gewissen Zeiten bis zu 30 Prozent der heiratsfähigen Bevölkerung.

Ich persönlich finde, es ist anspruchsvoll, eine langjährige tragfähige Beziehung zu führen. Als Paar bis zum Tod zusammenzubleiben, ist angesichts der hohen Lebenserwartung und der ganz unterschiedlichen heutigen Lebensentwürfe eine ziemlich grosse Aufgabe. Erzählen wir uns doch gegenseitig unsere Paargeschichten – seien sie positiv oder schmerzvoll. Denn diese Erfahrungen haben mich zu einem grossen Teil zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin.

Titelbild: Paar auf dem Waadtländer Rochers-de-Naye
Bild: Sara Dubler/unsplash.com

3+4 Paarseelsorge: **Das Geheimnis von Storytelling**
Paare und ihre Geschichten



Bild: Béatrice Eigenmann

5 Klimaschutz: **«Für uns sind das drei Erfolge»**
Kampf ums Recht auf Gesundheit

6+7 Thurgau: **So viel Partizipation wie möglich**
Einschätzungen zur Vision «dual kongruent»

7 Sexualmoral: **Die Vielfalt wertschätzen**
Deutsches Bistum mit 10 neuen Leitlinien zu Sexualität

8 Glaubensbilder: **Das Ewige ist verborgen, ...**

PFARREMITTEILUNGEN

9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag

10 Thurgau: **Netzwerk unter den Scharen festigen**
Die neue Leitung der Jubla Thurgau und ihre Ziele

10+11 Kirche ohne Grenzen: **Stern über Bethlehem, ...**
Sternsinger*innen empfangen den Segen und tragen ihn weiter



Bild: Andreas Praetcke/Wikimedia Commons

12 Thurgau: **Bau auf Pump**
Priorin Josepha: Vorläuferin im Fundraising

12 News

13 Kirche Schweiz • Thurgau

14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

16 Cartoon & Zum Schluss

Das Geheimnis von Storytelling

Paare und ihre Geschichten



Seit November 2022 ist die Website *paargeschichten.ch* aufgeschaltet. Das Projekt hat es sich zum Ziel gemacht, Menschen durch Paargeschichten anzuregen, über die eigenen Erfahrungen mit Liebesbeziehungen nachzudenken und sich über diese auszutauschen.

Matthias Koller Filliger ist Leiter des Projektes *paargeschichten.ch*. Als Mitarbeiter der *Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie* des Bistums St. Gallen ist er in der Erwachsenenbildung tätig. Die Fachstelle bietet Paaren und Familien Seminare und Workshops an und unterstützt Seelsorgende und Ehrenamtliche, die sich um Paar- und Familienseelsorge kümmern. Koller Filliger ist Mitglied der *Interessengemeinschaft Partnerschaft-Ehe-Familien-Pastoral Deutschschweiz (IG PEF-Pastoral)*. Diese hat das Projekt *paargeschichten.ch* mithilfe weiterer Personen ins Leben gerufen. In der *IG PEF-Pastoral* vernetzen sich die Bistums- und Kantonalverantwortlichen für die Paar- und Familienseelsorge der katholischen Kirche in der Deutschschweiz.

Selbsterfahrung

«Die *IG PEF-Pastoral* gibt es seit 12 Jahren. Vor acht Jahren haben wir ein Projekt für die Familie gemacht. Deshalb wollten wir im Anschluss ein Projekt für Partnerschaft/Ehe machen. Wir haben Ideen gesucht, aber wir kamen nicht weiter. Deshalb habe ich Mark Riklin gefragt. Mit ihm habe ich



Bild: zvg

Matthias Koller Filliger, Projektverantwortlicher von *paargeschichten.ch*

von der Fachstelle her schon mehrere Male zusammengearbeitet», erzählt Koller Filliger. Mark Riklin hat einen Master in Psychologie, Soziologie und Politologie und ist Lehrbeauftragter im Departement für Soziale Arbeit an der *Ostschweizer Fachhochschule*. Er ist aber auch freiberuflich tätig, als kreativer Kopf. So ist er beispielsweise Leiter der *Meldestelle für Glücksmomente*, einer Website, auf der Menschen ihre Glücksmomente festhalten können. «Ich habe ihn dazu animiert, in der Arbeitsgruppe von *paargeschichten.ch* mitzumachen, sagt Koller Filliger. «Er hat angeregt, Menschen nach ihren Erfahrungen mit Partnerschaft/Ehe zu fragen, Menschen also erzählen zu lassen. Gesammelt wurde zuerst in der Arbeitsgruppe selbst, danach in der *IG PEF-Pastoral*. Mark Riklin sagte, man müsse erst eigene Erfahrungen sammeln, damit man dafür Werbung machen könne.»

Öffnung des Projektes

Später entstanden weitere Geschichten in der Schreibwerkstatt von Ivo Knill, der auch Redaktionsmitglied des Kulturmagazins *ERNST* ist, das Gesellschafts- und Sinnfragen mit Geschlechterfragen kombiniert. Durch ihn kam die Zusammenarbeit mit dem Magazin zustande: Die vergangene Dezember-Ausgabe von *ERNST* widmete sich vollständig dem Thema Paargeschichten. Und so kamen weitere Texte dazu, denn die Redaktionsmitglieder steuerten ihre Erfahrungen bei. Zusätzlich schrieben sie Reportagen zum Thema, z. B. über einen Kellner, der schon zweihundert Hochzeitsfeste begleitet hat, oder über eine Scheidungswältin. Diese Öffnung habe dem Projekt nur gutgetan. Es sei eine Win-win-Situation, findet der Projektleiter. «Wäre es rein kirchlich geblieben, wären die Geschichten nicht so vielfältig geworden. Sie sind nun breiter abgestützt, kompatibel mit unterschiedlichen Erfahrungen und Milieus, bunt und realistisch.»

Magisches Erzählen

Matthias Koller Filliger ist dankbar für die Erfahrungen, die er bis jetzt im Zusammenhang mit dem Projekt gemacht hat. «Wir haben mit der Zeit gemerkt, dass das Sammeln an sich das Zentrale ist, das offene Ohr, das es dazu braucht. Das Projekt ist gewissermassen die Lizenz, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Dann ergibt sich ein magisches Erzählen. Ich nenne es deshalb auch das Momo-Projekt.» Momo-Projekt in Anlehnung an das Buch «Momo» von Michael Ende. Darin geht es um das kleine Mädchen Momo, das sehr gut zuhören kann und deshalb seinem Umfeld zu Ideen verhilft, die Fantasie anregt und zur Freude beiträgt. Genau solche Erlebnisse hat Koller Filliger selbst gemacht: «Ich kam mit einer Nachbarin ins Gespräch und durfte während eineinhalb Stunden ihre Geschichte anhören. Danach habe ich fünf Episoden aufgeschrieben und ihr diese am nächsten Tag erneut erzählt. Dabei passierte sehr viel. Es geht um Wertschätzung, um das Interesse für den anderen Menschen. Ich erfahre sein Vertrauen, und er ist berührt, wenn ich ihm seine Geschichte erzähle. Ausserdem erlebe ich ein weiteres Geheimnis von Storytelling: Vielfach klingen eigene Geschichten an, wenn man Geschichten von anderen hört.»



Bild: Claudia Peters/pixabay.com

Älteres Paar in vertrautem Gespräch

Heiliger Boden

Matthias Koller Filliger verweist im Zusammenhang mit dem magischen Erzählen auf die Broschüre «Paare und Familien: Kirche und Pastoral betreten ‚Heiligen Boden‘ – Pastorale Orientierung», herausgegeben vom Bistum Basel und Bistum St. Gallen im Jahr 2020. Darin schreiben Markus Büchel, Bischof von St. Gallen, und Felix Gmür, Bischof von Basel: «Das biblische Bild des ‚heiligen Bodens‘ erachten wir für einen eigentlichen Neuanfang pastoralen Denkens: nicht die Kirche definiert die Familie, nicht die Familie wird heiliggesprochen. Vielmehr werden Seelsorgerinnen und Seelsorger den ureigensten Raum von Paaren und Familien als Boden betrachten, auf dem Heiliges und Heilendes möglich werden kann. Wir setzen uns dafür ein, dass in unseren Bistümern diese pastorale Haltung eingeübt wird.» Koller Filliger ergänzt: «Jede*r hat ihren*seinen eigenen Weg gemacht. Menschen erzählen gerne, wenn man offen ist für sie. Es geht nicht darum, eine Erzählung zu bewerten, sondern zuzuhören. Es geht um den achtsamen Umgang miteinander. Das ist sehr seelsorgerlich.»

Anleitungen

Die Website paargeschichten.ch wurde Ende November 2022 aufgeschaltet. Zurzeit sind rund 70 Erzählungen darauf zu finden (ein Beispiel dazu s. Kasten rechts). Sie werden laufend ergänzt. Es sind nicht nur positive Texte, sondern auch solche, die von schmerzlichen Erfahrungen erzählen. Darüber hinaus finden sich Anleitungen, wie Seelsorgende *Paargeschichten* einfließen lassen können in ihre Arbeit. Beispielsweise im Trauercafé, in einer Diskussionsgruppe, in der Seniorenarbeit, in einer Ehepaar-Gruppe, in der Ehevorbereitung oder auch im Pfarreirat. Ganz neu kann Material heruntergeladen werden als Einstieg. Dazu sind aus den *Paargeschichten* zwölf Rubriken abgeleitet worden, die mit einem Textanfang versehen sind. Letzterer soll zum Schreiben oder Erzählen animieren.

Anonymität gewährleistet

Die Geschichten werden unterschiedlich aufnotiert: Entweder schreibt eine Person ihre Geschichte selbst auf und signiert sie so, wie es für sie stimmt. Das kann mit Vornamen und dem ersten Buchstaben des



Paar um die 40 geniesst den Sonnenuntergang am Meer

Nachnamens sein. Da die Geschichten aus der ganzen Deutschschweiz stammen, bleibt so Anonymität gewährleistet, wenn das gewünscht ist. Geschichten werden aber auch von Zuhörenden aufgeschrieben. Dann steht jeweils «aufgezeichnet» und der Name oder das Kürzel der Person. Ganz wichtig ist, dass die aufgezeichneten Geschichten den Menschen, die sie erzählt haben, wieder zugestellt werden, damit sie noch Änderungen anbringen können.

Weitersammeln

«Die nächsten fünf Jahre werde ich mit den *Paargeschichten* unterwegs sein, auch in meiner Tätigkeit für die Fachstelle», sagt Matthias Koller Filliger. Diese werde immer wieder einmal gebeten, eine Erwachsenenbildungsveranstaltung in einer Pfarrei zu machen, beispielsweise ein Referat über gelingende Partnerschaft, aber auch, wenn es darum gehe, eine Trennung oder Scheidung zu verarbeiten. Dabei könne man mit den *Paargeschichten* arbeiten. Er selbst hat das Projekt sogar in einer Kommissions-sitzung genutzt. «Alle haben zum Einstieg eine Paargeschichte gezogen. Wer wollte, konnte seine Geschichte vorlesen und erzählen, was sie ausgelöst hat. Dabei entstand ein Gespräch, das wir so vorher noch nie geführt hatten. Es hat einen ganz anderen Boden gelegt für die anschliessende Sitzung mit Traktanden und allem», erzählt er. Die *Paargeschichten* können auch Menschen zusammenführen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. So hat ein Mitglied der IG PEF-Pastoral eine Abendveranstaltung mit dem Ziehen von *Paargeschichten* begonnen und mit der Frage, ob die Geschichte etwas auslöse. Es stellte sich heraus, dass zwei Frauen ähnliche

Erfahrungen gemacht hatten mit ihren demonten Ehemännern. Nach der Veranstaltung wollten sie sich wieder treffen. Ein solcher Austausch ist ganz im Sinne des Projektes, weshalb sich Koller Filliger auf weitere Geschichten freut.

Béatrice Eigenmann

■ www.paargeschichten.ch; für Unterstützung zum Einsatz der *Paargeschichten* in Ihrer Kirchgemeindefarbeit wenden Sie sich an die Kirchliche Erwachsenenbildung: www.keb.kath-tg.ch

«Ich war auf dem Holzweg»

Immer stehen sie im Eingangsbereich parat, unsere Trekkingschuhe, sogar mehr als ein Paar. Wir machen uns gerne zusammen auf den Weg, sei es auf einen sonntäglichen Spaziergang oder auch mal auf eine längere Fernwanderung. Das gemeinsame Wandern begleitet uns durch unsere Beziehung, schon über drei Jahrzehnte. Manchmal hatten wir Meinungsverschiedenheiten, waren uns uneinig, wo es weitergehen sollte. Am stärksten bleibt mir dabei eine Szene aus unserer mehrtägigen Wanderung nach der Hochzeit in Erinnerung: Wir stritten uns über den richtigen Weg, konnten uns nicht einigen – und gingen getrennt weiter. Beschämt musste ich mir nach einiger Zeit eingestehen, dass ich auf dem Holzweg war. Ich ging zurück. Und wir fanden uns zum Glück wieder.

Autor: Matthias Koller Filliger

«Für uns sind das drei Erfolge»

Kampf ums Recht auf Gesundheit

Ab 29. März findet am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg die Anhörung der Klage der KlimaSeniorinnen Schweiz statt. Vorstandsmitglied Rita Schirmer-Braun, die heute in Schaffhausen wohnt, aber lange in Romanshorn gelebt hat, erzählt forumKirche, wie es dazu gekommen ist.

Worum geht es bei der Klage der KlimaSeniorinnen Schweiz?

Unser Anliegen ist es, dass der Bund seine Pflichten erfüllt, damit unsere Grundrechte auf Leben und Gesundheit gewahrt werden. Wir möchten, dass die Schweiz die Klimaziele einhält, zu denen sie sich 2018 mit der Ratifizierung des Pariser Abkommens verpflichtet hat. Deshalb sollen die Treibhausgase bis 2030 um mindestens 50% reduziert werden. Die Klage ist abgestützt auf die Bundesverfassung, auf weitere Schweizer Gesetze sowie auf die Europäische Menschenrechtskonvention.

Weshalb fokussieren Sie auf Seniorinnen?

Wissenschaftliche Studien belegen, dass ältere Frauen am meisten unter der Klimaerwärmung leiden. Die WHO hat aufgezeigt, dass Frauen schwerer unter Herz-Kreislauf-Komplikationen leiden. Sie vertragen Hitze um 6 Grad weniger als Männer. Eine Studie von 2003 belegt, dass in Europa in jenem Hitzesommer 70'000 Menschen gestorben sind, vor allem Frauen. In der Schweiz starben damals 1'000 Menschen, davon waren 65% Frauen. Wir haben letztes Jahr unter unseren Mitgliedern eine Umfrage gemacht, 46 Frauen haben sich gemeldet und beschrieben, wie sie unter der Hitze leiden. So klagten sie über Kurzatmigkeit, Hautausschläge, Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, Bewusstlosigkeit. Die Konsequenzen davon: Die Frauen gehen nicht mehr nach draussen, die Fensterläden sind permanent geschlossen. Daraus folgen Einsamkeit, Niedergeschlagenheit, Depression, Zukunftsängste, dass dies nun jedes Jahr schlimmer wird. Natürlich betrifft diese Entwicklung alle, aber nur Direktbetroffene ab 65 Jahren können klagen.

Wieso liegt die Klage nun beim EGMR?

Wir haben die Klage am 25. November 2016 beim Bund eingereicht. Am 26. April 2017 beschloss das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation, auf das Begehren nicht einzutreten. Wir gelangten durch alle



Die KlimaSeniorinnen Schweiz mit Jurist*innen vor dem EGMR im November 2022; ganz rechts Rita Schirmer-Braun

Instanzen bis ans Bundesgericht und erhielten am 5. Mai 2020 einen ablehnenden Bescheid. Die Begründung lautete: Die Schwelle von deutlich unter 2 Grad sei heute noch nicht erreicht und deshalb könne niemand jetzt schon die Einhaltung eines solchen Zieles einfordern. Es bleibe noch genügend Zeit. Deshalb haben wir die Klage am 27. November 2020 beim EGMR eingereicht. Im April wurde sie der Grossen Kammer des EGMR übergeben.

Was bedeutet die Anhörung am 29. März für Sie?

Wir haben das Gefühl, das sei im Eilzugtempo gegangen am EGMR. Für uns sind das drei Erfolge: Erstens, dass die Klage überhaupt angenommen worden ist, denn auf 95% der Schweizer Klagen wird gar nicht erst eingetreten. Dazu muss man wissen, dass Klagen zuerst durch eine Einzelperson geprüft werden. Viele fallen weg, weil sie beispielsweise Verfahrensfehler aufweisen. Zweitens, weil unsere Klage prioritär behandelt wird. Und drittens, weil sich die Grosse Kammer der Klage annimmt.

Wieso ist es ein Erfolg, wenn die Grosse Kammer die Anhörung durchführt?

Nur ganz wenige Fälle gelangen an die Grosse Kammer. Sie betreffen schwerwiegende Fragen zur Anwendung der Europäischen Menschenrechtskonvention. Unsere Klage wirft grundsätzliche Fragen auf zu Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit der Erderwärmung. Darüber hat das EGMR noch nie entscheiden müssen.

Wie ist es zur Gründung des Vereins KlimaSeniorinnen Schweiz gekommen?

Greenpeace hat zwei Anwältinnen mit der Abklärung beauftragt, ob eine Klage in der Schweiz möglich ist, wie sie in den Niederlanden in erster Instanz Erfolg hatte. Dort klagten etwa 900 Zivilisten mit der Organisation Urgenda gegen den Staat und erreichten 25–40% Reduktion der Treibhausgasemissionen bis 2020. Ich erhielt von den Grünen in Bern eine Anfrage, ob ich mitmachen wolle bei einer Klage. So trafen wir uns im August 2016 zur Gründungsversammlung. Mittlerweile sind wir 2'038 Mitglieder, also Klägerinnen, und über 1'100 Unterstützer*innen. Zu Letzteren gehören auch Männer und junge Leute. Wir halten Vorträge über unser Anliegen – auch im Ausland, dort zusammen mit Greenpeace. Die Organisation unterstützt uns seit Beginn. Neben der Sammelklage des Vereins klagten auch vier Einzelklägerinnen. Eine davon ist verstorben, aber ihr Sohn kämpft weiter für sie.

Béatrice Eigenmann

Aufruf zum Mitkommen nach Strassburg

Die KlimaSeniorinnen Schweiz rufen die Frauen dazu auf, sie am 29. März an den EGMR zu begleiten. An diesem Tag findet die Anhörung ihrer Klage vor der Grossen Kammer statt. Weitere Infos: www.klimaseniorinnen.ch

So viel Partizipation wie möglich

Einschätzungen zur Vision «dual kongruent»

Robert Weinbuch (62) durfte in den letzten Jahren wertvolle Erfahrungen bei der Zusammenführung von Pfarreien sammeln. Seit Oktober leitet er den neuen Pastoralraum Am See und Rhy, zuvor war er für den Pastoralraum Am Mutschellen (AG) verantwortlich. In seiner Einschätzung zur Vision «dual kongruent» (vgl. Kasten) hebt er hervor, dass es in ländlichen Gebieten besser ist, theologisches Personal dezentral einzusetzen.

Was braucht eine Pfarrei an hauptamtlicher Unterstützung, dass sie als christliche Gemeinschaft lebensfähig bleibt?

Es kommt auf das Pfarreikonzept an. Wenn man sagt, der Hauptamtliche soll die Pfarrei versorgen, soll also praktisch in Liturgie, Diakonie und Verkündigung alles selbst machen, dann braucht es Hauptamtliche mit den entsprechenden Kompetenzen. In unseren Pfarreien gibt es aber ganz viele hervorragend ausgebildete Menschen – z. B. Spielgruppenleiter*innen, Sozialarbeiter*innen, Lehrer*innen –, die für unsere Aufgaben sehr viele Kompetenzen mitbringen. Wenn man ein Pfarreikonzept hat, das auf Partizipation setzt, dann braucht es eher kommunikative und soziale Kompetenzen, Beziehungsfähigkeit und Begeisterungsfähigkeit, um Menschen begleiten zu können.

Wie viel Leitung braucht es vor Ort? Welche Entscheidungen sollten vor Ort getroffen werden?

Ideal wäre es, wenn die Leitung einer Pfarrei subsidiär einspringt. Als bei uns z. B. eine Katechetin ausgefallen ist, habe ich als Überbrückung auch selbst unterrichtet. Das ist wichtig, damit die Menschen vor Ort sehen: Da ist noch jemand, der aushilft, wenn es gar nicht mehr geht. Das sollte immer mit dem Ziel erfolgen, dass möglichst viel von den Menschen selbst entschieden und gestaltet wird. Für die Seelsorgenden vor Ort gilt: so viel Leitung wie nötig und so wenig Leitung wie möglich.

Wie ist die Idee von «dual kongruent» zu werten, dass innerhalb eines Netzwerkes priesterliche und seelsorgliche Dienste von einem zentralen Ort aus gewährleistet werden sollen?

Da muss man unterscheiden. In einem städtisch geprägten Umfeld, wo es sowieso



Bild: Detlef Kässner

Das Theologenehepaar Barbara und Robert Weinbuch vor dem Eingang zu ihrer Wohnung in Mammern

schon ein Zentrum gibt, wo die Lebenswelt der Menschen auf dieses Zentrum hin orientiert ist, finde ich es ein sehr sinnvolles Konzept, dass man die Kräfte an einem Punkt konzentriert und darauf achtet, dass die Aussenpfarreien nicht abgehängt werden.

Wenn man aber Seelsorgeräume betrachtet, in denen es kein solches Zentrum gibt, wenn Menschen auf unterschiedliche Zentren hin orientiert sind – wie z. B. in meinem Pastoralraum, der auf Schaffhausen und Frauenfeld ausgerichtet ist –, bräuchte es ein anderes Konzept. In solchen Fällen sollte man dezentral arbeiten, sollte man versuchen, in möglichst vielen Pfarreien die Ressourcen einzusetzen, damit die Menschen vor Ort mehr gestärkt werden. Wenn man da ein Zentrum einführt, haben viele Pfarreien das Gefühl, dass sie von der grossen Gemeinde geschluckt werden. In ländlich geprägten Gebieten müsste das Seelsorgeteam das Ziel verfolgen, die Kirche vor Ort zu stärken, aber auch einzuladen, den Blick über den Kirchturm hinaus zu richten auf Veranstaltungen, die die Gemeinschaft in einem Pastoralraum fördern.

Wie viel Freiheit benötigt eine solche Entwicklung?

Vor Ort muss so viel Partizipation wie möglich gelebt werden. Die Seelsorgenden sollten dies unterstützen und begleiten. Frei-

willige wurden früher oft als Handlanger der Hauptamtlichen verstanden. Das funktioniert heute nicht mehr. Freiwillige müssen befähigt werden. Man muss ihnen Leitungsfunktionen übertragen, damit der Aufbau einer lebendigen Kirche zu ihrer Sache wird.

Was halten Sie von der Idee, dass sogenannte Netzwerker*innen vor Ort beauftragt werden sollen?

Diese Aufgabe halte ich für sehr zentral. Es gibt ja nicht nur einen Mangel an Seelsorgenden, sondern auch an Freiwilligen und an Menschen, die sich überhaupt noch mit der Kirche identifizieren. Es ist wichtig, dass man diese Menschen zusammenbringt, dass sie voneinander wissen, dass sich in einem Pastoralraum z. B. Lektor*innen und Mesmer*innen kennen. Wenn man sich kennt, kann man sich auch gegenseitig aushelfen.

Welche Kompetenzen müssten solche Netzwerker*innen mitbringen?

Es kommt darauf an, in welchen Bereichen sie tätig sind. Auf jeden Fall braucht es kommunikative und soziale Kompetenzen. Netzwerker*innen müssen beziehungsfähig sein.

Wie sollte ihre Auswahl und Beauftragung geschehen?

Das ist eine schwierige Frage. Ideal wäre es, wenn eine Pfarrei selbst solche Leute

Die Vielfalt wertschätzen

Deutsches Bistum mit 10 neuen Leitlinien zu Sexualität

wählen könnte, so, wie man die Mitglieder eines Pfarreirates wählt. Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Pastoralraumleitenden, die nah an den Menschen sind, mögliche Kandidat*innen fragen und dann einsetzen und dass diese von der Bistumsleitung ein Dokument erhalten, durch das sie in ihrer Legitimation gestärkt werden und Wertschätzung erfahren.

Wie beurteilen Sie die Vision «dual kongruent» als Ganzes?

Ich finde es ganz wichtig, dass man sich jetzt Gedanken darüber macht, wie die Zukunft der Kirche aussehen kann. Ich finde es schade, dass sehr viel Energie in die geografische Einteilung gesteckt wurde und dass diese zu Beginn als ziemlich festgeschrieben und zu wenig als Prozess wahrgenommen wurde. Das führte zu Missstimmungen.

Das Konzept ist aus meiner Sicht wirklich gut. Die Reduktion der Anzahl von Pfarreien als handlungsleitendes Prinzip finde ich nicht hilfreich. Ich würde eher das Ziel befürworten: eine Kirchengemeinde pro Pastoralraum. Pfarreien sollten nur fusionieren, wenn die Menschen vor Ort wirklich dahinterstehen, und nicht, um eine Mindestzahl von 1'000 Katholik*innen zusammenzubekommen.

Dabei sollte man nicht nur auf die Engagierten hören, die zu Infoveranstaltungen kommen, sondern auch Menschen in anderen Zusammenhängen befragen wie z. B. bei einem Firmworkshop oder im Alterszentrum. Denn solche Veränderungen haben ja spürbare Auswirkungen auf die gesamte praktische Arbeit.

Interview: Detlef Kissner

■ Ganzes Interview auf www.forumkirche.ch

Dual kongruent

Die Vision «dual kongruent» regt an, im Thurgau fünf Netzwerke mit jeweils einem Zentrum zu bilden, denen jeweils fünf Pfarreien bzw. Kirchengemeinden angehören. Theologisch ausgebildetes Personal soll von den Zentren aus agieren, Netzwerker*innen sollen die Verbindung vor Ort und zu den Seelsorgenden gewährleisten (www.kath-tg.ch/dual-kongruent).

Das Bistum Limburg in Deutschland positioniert sich neu zum Thema Sexualität. Mittels zehn Leitlinien sollen im Bistum «sexualpädagogische Kompetenz» gestärkt und «Risikofaktoren für sexualisierte Gewalt und Grenzverletzungen» minimiert werden, so die Diözese.

Die Referentin für Familienbildung in der Diözese, Katharina Döring, sagte bei einer Online-Veranstaltung, zentral sei in den Leitlinien die Aussage: «Es gibt eine Vielfalt in der sexuellen Identität und Orientierung.» Ein wertschätzender Umgang mit diesen Unterschiedlichkeiten und mit Diversität solle «in den Pfarreien und Einrichtungen des Bistums aktiv gefördert werden». Zudem sei die Wahl der Lebensform von Menschen als Ergebnis einer persönlichen Entscheidung zu respektieren. Es sei «anzuerkennen, wenn Partnerinnen und Partner in gegenseitiger Treue und Fürsorge Verantwortung füreinander übernehmen». Döring zitierte weiter aus den Leitlinien: «Darüber hinaus begrüßen wir es, wenn Paare ihre Partnerschaft unter den Segen Gottes zu stellen wünschen.»

«Gewaltiger Unterschied»

Die neuen Leitlinien markierten einen «gewaltigen Unterschied» zur bisher vielfach praktizierten kirchlichen Haltung zu Sexualität, sagte Döring. Jeder solle damit offen umgehen können und sich in den Gemeinden damit angenommen und aufgehoben fühlen. «Wir wollen dahin kommen, dass es eine Selbstverständlichkeit wird, über seine sexuelle Orientierung zu sprechen, ohne irgendwelche Sorgen haben zu müssen», sagte Döring. «Man soll bei uns auf Menschen treffen, die sagen: Es ist gut, wie du bist.»

Döring setzt die Leitlinien im Bistum um. «Die Leitlinien sind offiziell – sie sollen in Einrichtungen und Pfarreien des Bistums umgesetzt werden», sagte sie. Es handele sich um ein Arbeitspapier etwa für Familienbildungsstätten, die eigene Angebote angesichts der Leitlinien anpassen könnten.

Risikofaktor klassische Sexualmoral

Im 2020 vorgestellten Limburger Missbrauchsgutachten war die klassische katholische Sexualmoral als ein Risikofaktor für sexualisierte Gewalt durch Kleriker genannt worden. Die zehn Leitlinien sollen im Bistum «sexualpädagogische Kompetenz

Bild: KNA/Bild



Das Bistum Limburg signalisiert Offenheit gegenüber der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare.

stärken und Risikofaktoren für sexualisierte Gewalt und Grenzverletzungen minimieren», so die Diözese. Der katholische Moraltheologe Stephan Goertz zitierte in der Veranstaltung Experten zur Missbrauchsaufarbeitung, die «Tabuisierung von Sexualität» als ein Hauptproblem benennen. Eine Tabuisierung schütze letztlich Missbrauchstäter, weil deren Sexualität dadurch ausgeblendet werde. «Sie können sich als asexuelle Männer präsentieren, die sie nicht sind, aber als die sie gelten», sagte Goertz.

Die Tabuisierung von Sexualität führe auch zu Vertuschung von Missbrauch, sagte Goertz. Würde man in der katholischen Kirche offen über Sexualität reden, könnte sichtbar werden, dass die «offiziell nach aussen getragene Lehre der disziplinierten Sexualität» nicht in allen Fällen der Wirklichkeit entspreche. «Deshalb muss Kirche, wenn sie Missbrauch konsequent aufarbeiten will, an das Thema Sexualität heran – und das passiert hier im Bistum», sagte der Mainzer Professor. Man sei in einem «langfristigen Kulturwandel», der Sexualität nicht mehr als etwas Bedrohliches, sondern als etwas Bereicherndes wahrnehme.

Norbert Demuth, KNA/Red.



Das Ewige ist
verborgen, das
Zeitliche sichtbar.
Glaube, die
Visibilität des
Unsichtbaren.

Alexandra · 59 Jahre

MITMACHEN! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Wir freuen uns, wenn viele mit ganz unterschiedlichen Fotos vom Glauben diese Seite bereichern. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person, die Sie veröffentlichen möchten, an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 5. Februar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 12. Februar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 29. Januar	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 4. Februar	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 5. Februar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 12. Februar	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 29. Januar	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfeld
So, 5. Februar	17.00 Uhr	Bruder Klaus Eschlikon
So, 12. Februar	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfeld

■ Portugiesische Mission

Sa, 4. Februar	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 12. Februar	08.30 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 5. Februar	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
----------------	-----------	---------------------

■ Spanische Mission

Sa, 28. Januar	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 29. Januar	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 4. Februar	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 5. Februar	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 11. Februar	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 12. Februar	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Sa, 28. Januar	19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
Sa, 11. Februar	16.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn

■ Ukrainische Mission

So, 29. Januar	11.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
So, 12. Februar	11.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

So, 12. Februar	17.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
-----------------	-----------	----------------------



Bild: ykavlu/pixabay.com

Der Weg zum Glück

Gedanken zum Evangelium: Mt 5,1-12a

Glücklich zu preisen – selig – freuen dürfen sich ...

Das erste Wort der Bergpredigt wird unterschiedlich übersetzt. Für mich ist es bemerkenswert und wichtig, dass Jesus mit diesem Wort der Ermutigung und Stärkung seine grosse Eröffnungsrede im Matthäusevangelium beginnt. Wozu er uns dann beglückwünscht, ist herausfordernd genug.

Jesus setzt uns mit den Seligpreisungen auf einen Weg. Er fordert uns auf, dem Glück nachzuspüren, es zu suchen und zu finden. Dieser Weg ist allerdings kein Spaziergang. Es ist ein Weg, der mit Demut zu tun hat, mit der Sehnsucht nach Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Es ist ein Weg, der die Trauer kennt über die Überheblichkeit, Friedlosigkeit, Gewaltbereitschaft und Unbarmherzigkeit der Menschen. Auf dieser Suche nach Gerechtigkeit und dem Frieden ist jemand sogar bereit, Verfolgung auf sich zu nehmen. Das erscheint sehr paradox: Verfolgung zu erleiden, soll ein Weg sein, der glücklich macht und zum Glück führt? Die Verheissung ist ja nicht nur jenseitig. Schon hier und jetzt ist die Erfahrung des Trostes, der Gottesnähe und des Glücks möglich. Ich vermute, dass diese Erfahrungen nur jemand machen kann, der sich im Alltag auf diesen Weg einlässt und ihn einfach geht – im Vertrauen darauf, dass es der Weg ist, den Jesus weist und auch selber gegangen ist.

In diesem Zusammenhang ist mir eine andere einleitende Seligpreisung wichtig. Psalm 1 beginnt mit: «Selig der Mann, der ... sein Gefallen hat an der Weisung des HERRN, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt.» Ein Mensch, der sich auf die Wegweisung Jesu einlässt, sie meditiert und versucht in eine alltägliche Praxis umzusetzen, darf die Erfahrung machen, dass sein Leben aus einer Quelle schöpft, die ihn wachsen und Frucht bringen lässt. Jesus braucht am Ende der Bergpredigt ein anderes Bild als Psalm 1: «Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute.» Die Erschütterungen auf dem Weg der Seligpreisungen sind unvermeidlich, aber sie werden ihn nicht einbrechen lassen.

Pater Gregor Brazzerol, Fischingen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 29. Januar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Christkath. Predigt – Mit der Diakonin Susanne Cappus

Sonntag, 5. Februar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Beat Allemann

Sonntag, 12. Februar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Reto Kaufmann

Sonntag, 29. Januar, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Mut zum Hören

Sonntag, 5. Februar, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Lass dein Licht leuchten

Sonntag, 12. Februar, 10 Uhr, **SRF1**
Kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Reto Kaufmann

Sonntagslesungen

29. Jan. – 4. So i. Jahreskreis
Erste Lesung: Zef 2,3; 3,12-13
Zweite Lesung: 1 Kor 1,26-31
Evangelium: Mt 5,1-12a

5. Febr. – 5. So i. Jahreskreis
Erste Lesung: Jes 58,7-10
Zweite Lesung: 1 Kor 2,1-5
Evangelium: Mt 5,13-16

12. Febr. – 6. So i. Jahreskreis
Erste Lesung: Sir 15,15-20
Zweite Lesung: 1 Kor 2,6-10
Evangelium: Mt 5,17-37 (oder 5,20-22a.27-28.33-34a.37)

Netzwerk unter den Scharen festigen

Die neue Leitung der *Jubla Thurgau* und ihre Ziele



Die derzeitige Kantonsleitung der *Jubla Thurgau* (v. l.): Danny Hehli (Präsidium & eleFUNt) mit Joel Meier (Ausbildung & Personelles) online zugeschaltet, Chiara Meili (Werbung & Scharkontakt), Mila Savic (Ehemalige), Patrick Fritschi (Werbung), Jeremias Schärz (Präsidium & eleFUNt), Valentin Zehnder (Finanzen & Krisenkonzept). Es fehlt: Nadine Rutishauser (Coaching & Scharkontakt)

Bild: Detlef Kissner

Seit fast einem Jahr hat die Jungwacht Blauring (Jubla) Thurgau eine neue Kantonsleitung (Kalei). Diese hat zwischenzeitlich ihre Zuständigkeiten neu definiert und möchte den Kontakt zu den Scharen intensivieren.

Im Thurgau ist die *Jubla* mit 20 Scharen vertreten. Einmal pro Jahr treffen sich deren Leitungen zur Kantonskonferenz. Bei diesen Treffen wird auch die Kantonsleitung gewählt. «Der Grundsatz der Mitbestimmung ist uns wichtig. Jede Stimme hat Gewicht», sagt Danny Hehli (29), Co-Präsident der Kalei. Das Gremium soll zum einen als Bindeglied zwischen der nationalen Ebene und den Scharen dienen, zum anderen soll es die Scharen bei ihrer Arbeit unterstützen. «Wir führen die Ausbildung zu Jugend+Sport-Leiter*innen durch. Das ermöglicht den Scharen, über Jugend+Sport Materialien und Zuschüsse zu erhalten», führt Danny Hehli aus. Die Kalei sei auch dann zur Stelle, wenn die meist jüngeren Scharleiter*innen bei der Gestaltung von Gruppenstunden oder im Lageralltag vor neuen Herausforderungen stünden und konkrete Hilfe benötigten.

Neu ausgerichtet

Im Frühjahr 2022 wurde eine neue Kalei gewählt. «Es gab eine grosse Rochade», sagt Danny Hehli, der schon sechs Jahre lang in diesem Leitungsgremium mitarbeitet. Er macht dafür die Zeit der Pandemie verantwortlich. Während die Zahl der Kinder in dieser Zeit um etwa 10 Prozent gestiegen sei, hätten sich einige aus der Kalei zurückgezogen, weil sie für sich neue Prioritäten setzten.

Dafür rückten neue Leiter*innen nach. Letzten Sommer zog sich die achtköpfige Leitungsrunde zu einer zweitägigen Klausur zurück, die sie dazu nutzte, sich neu zu positionieren und für die einzelnen Bereiche Jahresziele zu vereinbaren.

Nähe zu den Scharen

Zum einen wurden die Ressorts in der Kalei von fünf auf acht erweitert und ihre Zuschnitte verändert. So gibt es seither das Ressort «Ehemalige», das den Kontakt zu ehemals aktiven Jublanern pflegt und sie miteinander vernetzt. Zum anderen wurden die einzelnen Aufgaben innerhalb der Kalei neu verteilt. «Ich war lange für die Ausbildung zuständig, jetzt habe ich das Präsidium übernommen», sagt Danny Hehli. Ein anderer Beschluss sieht vor, das Netzwerk unter den Scharen zu festigen und die Nähe zu ihnen zu suchen. Die Mitglieder der Kalei möchten mehr bei Anlässen der Scharen dabei sein und diese in ihrem Engagement unterstützen. So sollen z. B. Angebote wie eine Online-Schnitzeljagd oder ein *Jubla*-Wanderweg entwickelt werden, die Scharleitende einfach nutzen können, wenn die Zeit für die Vorbereitung der Gruppenstunde mal knapp ist oder die Ideen fehlen. Das nächste grosse Projekt ist auch schon in Sicht. «Bei der nächsten Kantonskonferenz im April wollen wir entscheiden, ob 2026 das nächste Kantonslager stattfinden soll. Wenn alle dafür sind, müssen wir ein Organisationskomitee finden und die Lagerplätze reservieren», sagt Danny Hehli.

Detlef Kissner

Stern über Be

Sternsinger*innen empfangen

Am 4. Januar wurden mehr als 30 Kinder des Pastoralraumes Schaffhausen-Reiat feierlich ausgesendet, um verkleidet als die Heiligen Drei Könige den Segen Gottes in die Häuser zu tragen. Dabei haben sie Geldspenden für ein Projekt von *Missio Schweiz* in Indonesien eingenommen. *Kirche ohne Grenzen* war beim Gottesdienst dabei und hat diesen wichtigen und auch hoch symbolischen Moment dokumentiert.

Schon von Weitem ist durch das geöffnete Fenster im Pfarreisaal St. Peter in Schaffhausen Kindergesang zu hören. Beim Eintreten sieht man mehr als 30 farbige und fröhliche, aber auch etwas angespannte König*innen. Es handelt sich um die Sternsinger*innen des Pastoralraumes Schaffhausen-Reiat, die sich auf ihre Hausbesuche vorbereiten. Nach der letzten Probe ziehen sie in die Kirche zur Aussendungsfeier ein. Pfarrer Urs Elsener begrüsst die königlichen Hoheiten und alle Teilnehmer*innen herzlich und führt in den Abend ein: «Kinder stärken, Kinder schützen» – unter diesem Motto zieht ihr als Sternsinger und Sternsingerinnen in diesen Tagen wieder los, um den Segen Gottes zu den Menschen zu bringen und um euch für schutzbedürftige Kinder einzusetzen.»

Kinderschutz als Leitthema 2023

Missio Schweiz unterstützt mit den eingenommenen Spenden jedes Jahr ein Projekt für Kinder weltweit. Diana Schneider, Mitverantwortliche der *Aktion Sternsingen*, vertieft dieses Anliegen bei der Katechese nach dem Evangelium folgendermassen: «Mit den Spenden, die ihr sammelt, wird ein Projekt in Indonesien unterstützt, welches genau das macht: Kinder stärken und schützen. Das Projekt heisst *ALIT*. Und wisst ihr, was besonders schön ist? Das Logo von *ALIT* ist ein Stern, wie auch ihr einen bei der Sternsingeraktion tragt!» Diana Schneider erinnert die Kinder an die wichtige Nachricht, die sie in die Welt tragen: «Mit unseren Sternen wollen wir laut sagen, worauf Kinder ein Recht haben und wofür wir uns als Sternsinger*innen einsetzen wollen.» Dann klebt eine Gruppe Kinder Sterne mit Kinderrechten an die riesige Karte von Schaffhausen, die an einer Tafel gut sichtbar aufgehängt ist: das Recht auf Gleichstellung, das Recht auf Gesundheit, das Recht auf Bildung,

thlehem, zeig uns den Weg ...

den Segen und tragen ihn weiter



Bild: Hans Hug

Segnung und Beauftragung der Sternsinger*innen durch den Schaffhauser Pfarrer Urs Elsener

das Recht auf Freiheit, das Recht auf Schutz vor Gewalt und das Recht auf Fürsorge. Alle Kinder haben sich mit diesem Thema im Religionsunterricht befasst, denn Kinderschutz ist nicht nur in Indonesien ein Thema, sondern auch in der Schweiz. So erinnert Diana Schneider die Kinder daran, dass auch sie ein Recht auf Schutz haben: «Immer wieder sagt Gott diesen Satz: Fürchte dich nicht! Ich bin bei dir. Trotzdem gibt es immer wieder Gründe, sich zu fürchten. Wenn es so etwas gibt in unserem Leben, dann ist es ganz wichtig, dass wir darüber reden.» Auch Pfarrer Elsener hatte bereits darauf hingewiesen, dass es die Aufgabe der Erwachsenen sei, Kinder zu schützen.

Kinder als Missionare des Segens

Dann hebt Diana Schneider den anderen grossen Auftrag hervor, der den kleinen König*innen anvertraut ist: «Segen bringen, Segen sein: Nebst dem, dass ihr mit eurem Einsatz den Kindern in Indonesien zum Segen werdet, bringt ihr bei den Hausbesuchen auch den Menschen den Segen nach Hause.» Darauf kleben die Sternträger*innen weitere Kleber in den Stadtteil, in welchem sie unterwegs sein werden. Diese Karte macht eindrücklich

sichtbar, wie die Kinder den Segen Jesu in ihren ganzen Pastoralraum bringen. Dann folgt die Beauftragung durch Pfarrer Elsener. Jede Gruppe geht einzeln nach vorne und Urs Elsener nennt den Namen jedes Kindes, was die Kinder selbst, aber auch die zuschauenden Erwachsenen sichtlich berührt. Wie im Evangelium verkündet, spürt man in diesem liebevollen und würdigen Akt die Vorliebe Gottes für die Kinder. Dann schliesst Pfarrer Elsener den Gottesdienst mit dem feierlichen Segen. Und die beauftragten Sternsinger*innen machen sich auf und werden Licht für die besuchten Familien, für die Kinder in Indonesien und für alle diejenigen, die sie auf ihrem Weg antreffen werden.

Text und Übersetzung: Daria Serra

Daria Serra-Rambone (Jg. 1988), stammt ursprünglich aus dem Süden Italiens. Sie studiert in Luzern Theologie und engagiert sich ehrenamtlich in der Missione Cattolica Italiana, Schaffhausen.



Bild: zvg

Stella di Betlemme, mostraci la via ...

I contorni della stella, ricevono la benedizione e la portano portano agli arti

Dal 4 al 7 Gennaio 2023 in tanti posti della Svizzera bambini travestiti da Re Magi portano la benedizione alle case e raccolgono soldi per un progetto di Missio in Indonesia. Anche nella zona pastorale di Sciaffusa-Reiat ca. 30 bambini sono diventati «cantori della stella». Kirche ohne Grenzen ha partecipato al momento solenne della benedizione dei bambini e del loro invio ufficiale da parte del parroco Urs Elsener nella chiesa St. Peter a Schaffhausen.

«Bambini aiutano altri bambini» è uno degli slogan della cosiddetta *Aktion Sternsingen*. Infatti sono proprio i bambini i protagonisti di questo progetto promosso dalla Fondazione *Missio* che prevede il loro invio a portare la benedizione alle famiglie e raccogliere fondi destinati ad altri bambini in difficoltà. Quest'anno la raccolta sostiene la fondazione *ALIT* in Indonesia che si occupa della protezione di bambini da pericoli di tutti i generi e la formazione ai loro diritti, di cui gli adulti devono essere garanti. Così il 4 gennaio più di 30 bambini in abiti coloratissimi e bellissimi si sono recati nella chiesa St. Pietro a Sciaffusa per ricevere il mandato da parte del parroco Elsener. Dopo aver sentito come Gesù mettendo al centro un bambino dice: «In verità vi dico: se non vi convertirete e non diventerete come i bambini, non entrerete nel regno dei cieli.» ogni gruppo viene chiamato a venire avanti per ricevere singolarmente la benedizione ed il mandato. Un momento molto forte e commovente. I bambini hanno una grande dignità negli occhi di Dio e sono strumenti prediletti per portare il Suo Amore nel mondo.

L'azione dei cantori della stella lo ricorda in modo stupendo: i bambini sono una benedizione e accogliere e rispettare loro, significa accogliere e rispettare Dio.

Bau auf Pump

Priorin Josepha: Vorläuferin im Fundraising



Bild: Andreas Pfäfercke/Wikimedia Commons

Klosterkirche St. Katharinental in Diessenhofen

Touristenführerin Betty Sonnberger erzählt, mit welcher Schläue Priorin Josepha im 18. Jahrhundert das Kloster St. Katharinental in Diessenhofen vergrösserte und die neue Barockkirche baute.

«Priorin Josepha wusste, wie sie mit Männern umgehen musste, um ihre Ziele zu erreichen», sagt Touristenführerin Betty Sonnberger. Weil sie von vornherein vom Bischof von Konstanz und dem Ordensprovinzial eine Ablehnung ihrer Pläne zu Umbau und Vergrösserung des Klosters befürchtet habe, habe sie behauptet, die Pläne seien ihr von oben eingegeben worden. «Gegen den Höheren Willen konnte sich der Bischof nicht sperren.»

Barocker Aus- und Umbau

Die Besiedelung des Dominikanerinnenklosters St. Katharinental in Diessenhofen geht auf das frühe 13. Jahrhundert zurück. Seine heutige Anlage, Grösse und barocke Ästhetik – vor allem die Klosterkirche – verdankt es aber Priorin Josepha Dominica von Rottenberg (1676–1738).

Betty Sonnberger ist beim *Kantonalen Denkmalamt Thurgau* zuständig für Kirchen und ihr mobiles Kunst- und Kulturgut. Die Klosterkirche St. Katharinental ist im Besitze des Kantons; neben ihrer Aufgabe in Beratung und Inventur bieten Sonnberger und eine Kollegin regelmässig Führungen durch das Kirchengebäude und das anschliessende *Kleine Hausmuseum* an.

Taktieren für Ausbaupläne

Der Bischof von Konstanz hatte laut Sonnberger klargelegt, «dass Priorin Josepha natürlich keine Ahnung von Finanzen habe, weil sie eine Frau sei». Deshalb musste sie taktieren, um ihre Ausbaupläne umzusetzen. Im damals berühmten Barockbaumeister Franz Beer aus Vorarlberg hatte sie einen Umsetzer ihrer Pläne gefunden. Einen Brief vom Bistum, sie dürfe erst zu bauen beginnen, wenn sie das Geld für das gesamte Projekt zusammen habe, «ignorierte sie». Im Gegensatz zur Meinung des Bischofs sei Josepha sehr findig in der Geldbeschaffung gewesen, sagt Sonnberger: «Heute nennt man das Fundraising.» Ein Bauernhof, der heute noch existiert, trug zu den Einkünften des Klosters bei. «Tatsächlich hat Priorin Josepha Kloster und Kirche aber auf Pump gebaut», stellt Sonnberger klar. 1715–1719 wurden drei Flügel des Klosters gebaut; dann brauchte die Priorin eine Pause für die Sanierung der Klosterfinanzen. «1732 wurde der Bau der Kirche in Auftrag gegeben, mit Geld, das eigentlich noch zur Abzahlung der Klostergebäude bestimmt war.»

Messeort für Schaffhauser Bedienstete

Geweiht wurde die Kirche schliesslich 1735, sodass die Priorin die Vollendung ihres Lebenswerkes noch erleben durfte. Die Kirche war noch bis ins 19. Jahrhundert hinein auch Messeort für die Knechte und Mägde in Schaffhausen: Die Herrschaften des evangelisch-reformierten Kantons beschäftigten nämlich vor allem katholische Bedienstete aus Württemberg und Bayern. 1869 ging das Kloster zum Kanton Thurgau über. Dieser richtete dort ein Kranken- und Greisenasyl ein. 1996 wurde das Kloster in eine Rehaklinik umgewandelt. 1980 begann die Sanierung der Klosterkirche, die sich über mehrere Jahre hinzog.

Boris Burkhardt, kath.ch/Red.

■ Ganzer Artikel auf www.forumkirche.ch

News

■ Nicht unbedingt mehr ein Tessiner

Das Bistum Lugano sucht einen neuen Bischof. Gemäss einem Staatsvertrag von 1968 muss dieser ein Tessiner sein – sprich, er muss das Tessiner Bürgerrecht besitzen. «Das macht heute keinen Sinn mehr», sagt Luigi Maffezzoli, Mitinitiant einer Petition, die fordert, das Abkommen zu überarbeiten und «Ernenntungsfreiheit» zu gewähren. Die Vorgabe sei anachronistisch, so die Argumentation. Der Klerus sei nicht mehr derjenige von damals, die kirchliche Realität des Kantons sei «perfekt in diejenige der Schweiz integriert».

■ Ältester Mensch der Welt gestorben

In der Nacht zum 17. Januar verstarb die französische Ordensfrau André Randon in einem Altersheim in Toulon. Sie galt mit ihren 118 Jahren als derzeit ältester Mensch der Welt. Sie stammte aus einer nicht praktizierenden protestantischen Familie. Erst 1923, mit 19 Jahren, liess sie sich taufen. Als Spätberufene trat sie 1944 in Paris als Novizin in den Orden der Vinzentinerinnen ein. «Sie war immer offen gegenüber den Mitmenschen. Das hielt sie lebendig», meint Maggy Joye, Oberin der Freiburger Vinzentinerinnen.

■ 400'000 Anmeldungen für Weltjugendtag

Ein halbes Jahr vor Beginn des Weltjugendtages haben sich bereits rund 400'000 Jugendliche für die Teilnahme registriert. Der 37. Weltjugendtag findet vom 1. bis 6. August 2023 in Lissabon statt. Aufgrund der Corona-Pandemie war das katholische Grosseignis von 2022 auf 2023 verschoben worden. In einer Videobotschaft an die Vorbereitungsgruppen lobte der Papst die vielen Anmeldungen, die ihn mit Freude erfüllten.

■ Papst trauert um Opfer

Bei einem Anschlag auf eine Pfingstkirche in der Krisenregion Nord-Kivu in Ost-Kongo sind am 15. Januar mindestens 17 Menschen getötet und Dutzende weitere teils schwer verletzt worden. Eine der Terrororganisation IS nahestehende Gruppierung bekannte sich zu der Tat. Laut einer Mitteilung drückte Papst Franziskus sein Mitgefühl und seine Nähe zu allen Familien aus, «die von dieser Tragödie getroffen wurden». Bei seiner auf Ende Januar verschobenen Reise in den Kongo wird der Papst die Krisenregion Nord-Kivu nicht besuchen.

kath.ch/Red.

Ökumenische Gebetsfeier

Beten für Menschen im Krieg

Die Schweizer Kirchen organisieren am 24. Februar um 16 Uhr im Berner Münster eine nationale Gebetsfeier anlässlich des Jahrestages der russischen Invasion in die Ukraine. Sie rufen die Kirchgemeinden schweizweit auf, ähnliche Veranstaltungen durchzuführen.

Die ökumenische Feier steht unter der Schirmherrschaft der *Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK.CH)*. Der Anlass findet auf den Tag genau ein Jahr nach der russischen Invasion in die Ukraine statt – in Anwesenheit des Präsidenten des Nationalrates, Martin Candinas, und Vertreter*innen der ukrainischen Gemeinden in der Schweiz. Pfarreien, Kirchgemeinden und Kirchen sind eingeladen, am Wochenende des 24. Februar ähnliche Veranstaltungen zu organisieren, um in der ganzen Schweiz eine betende und solidarische Gemeinschaft zu bilden.

Liturgie Ende Januar aufgeschaltet

Eine ökumenische Gruppe bereitet diese nationale Gebetsfeier vor. Die Liturgie wird ab Ende Januar auf der Website der *AGCK.CH* zur Verfügung stehen, sodass Kirchen, Gemeinden und lokale Gemeinschaften am Wochenende des 24. Februar eigene Feiern organisieren oder Teile davon übernehmen können. Auf diese Weise wird eine Gemeinschaft entstehen, die für alle Opfer des Krieges in der Ukraine betet und sich mit ihnen solidarisiert.

Für ein Ende des Krieges

Dieser Krieg in Europa hat unzählige Opfer gefordert: getötete Soldaten auf beiden Seiten, eine ukrainische Bevölkerung, die von der Zerstörung lebenswichtiger Infrastruktur betroffen ist, Millionen von Flüchtlingen, die

Richte unsere Füße auf dem Weg des Friedens.
Lukas 1,79

alles zurücklassen mussten, und nicht zuletzt die Bevölkerung der Länder, die von den wirtschaftlichen Folgen des Krieges betroffen sind. Für diese Millionen von Opfern und für ein Ende des Krieges rufen die Kirchen am 24. Februar zum Gebet auf. Die Feier in Bern wird insbesondere von der *Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS)*, der *Schweizer Bischofskonferenz (SBK)*, der *Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA)* und dem *Réseau évangélique suisse (RES)* sowie der *deutschsprachigen Freikirchenvereinigung (freikirchen.ch)* getragen.

AGCK.CH/Red.

«Die Parallelen sind bedrückend»

Weihnachtsausstellung in Bischofszell

Aktuelle Zeitzeugnisse aus der Ukraine stimmen nachdenklich: Alfred Dünneberger hat seine Weihnachtsausstellung «Nicht nur «Oh du fröhliche» ...» ergänzt. Sie ist noch bis am Sonntag, 29. Januar, im Historischen Museum Bischofszell zu sehen.

«Es ist sehr bedrückend, wie ähnlich sich die Zeugnisse vom Ersten Weltkrieg und vom Ukrainekrieg sind», sagt Alfred Dünneberger. Er blickt auf ein Foto von einem Weihnachtsbaum in einem Schützengraben, das am 24. Dezember 2022 im ukrainischen Bachmut aufgenommen worden ist. Der Sammler hat es im sogenannten Zellweger-Zimmer des *Historischen Museums Bischofszell* platziert. Hier sind viele weitere weihnachtliche Zeugnisse aus vergangenen Kriegszeiten ausgestellt.

Panzerfäuste zieren Christbäume

«Die Situation in Bachmut mit dem Christbaum und den schwer bewaffneten Soldaten steht in direkter Nachfolge zur Situation

vor 100 Jahren», ergänzt Dünneberger. Deutlich wird das auch anhand von Christbaumobjekten, die mit Panzerfäusten und Raketenwerfern verziert sind. Sie seien geschaffen worden, um das ukrainische Militär moralisch und – durch den Erlös der Objekte – finanziell zu unterstützen, sagt Dünneberger.

Hoffnung aufrechterhalten

Er hatte die seit Langem geplante Weihnachtsausstellung im *Historischen Museum Bischofszell* aufgrund des Ukrainekrieges neu konzipiert: Ihm sei es wichtig aufzuzeigen, dass das Weihnachtsfest seit jeher auch von Armut und Krieg beeinflusst und für patriotische Zwecke instrumentalisiert worden sei. Deshalb trägt die Ausstellung den Titel «Nicht nur «Oh du fröhliche» ...». Nichtsdestotrotz gibt es im *Museum Bischofszell* auch die hoffnungsvolle Seite des Weihnachtsfestes zu bewundern: Zu sehen ist beispielsweise einer der eindrucklichsten Christbäume der Schweiz: Alfred Dünneberger hat ihn in fast zwei-



Die Ausstellung wurde durch zeitgenössischen Weihnachtsschmuck aus der Ukraine ergänzt.

wöchiger Kleinstarbeit mit über 1'000 Christbaumkugeln und Objekten geschmückt.

Roman Salzmänn/Red.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Buchpräsentation

Theologe Prof. Dr. Franz Segbers stellt die Jubiläumsschrift «Alt-katholisch in Konstanz. Zukunft aus dem Gründungsauftrag» vor. Pfarrer Andreas Sturm und der Journalist Jürgen Hoeren präsentieren ihre Beiträge.
Fr, 10.2., 19 Uhr
 Altkatholische Christuskirche St. Konrad
 Münsterplatz Konstanz

Referat

Um den Klimawandel zu bremsen, ist das Vermeiden von Foodwaste einer der wirksamsten Handlungsbereiche. Dr. Claudio Beretta, Präsident von foodwaste.ch, zeigt in seinem Referat, was Konsument*innen und politische oder wirtschaftliche Akteure tun können.
Mo, 13.2., 20 Uhr
 Berufsbildungszentrum Weinfelden
www.vhs-mittelthurgau.ch

Frauen-Kunst-Club

Verena Steiger, Maskenbauerin, gibt einen Einblick ins Handwerk und in die Geschichte ihres speziellen Metiers. Dieses ist einerseits in einem volkstümlichen Kontext verankert und andererseits wird es zunehmend auch mit aktuellen gesellschaftsrelevanten Fragen konfrontiert. Wo sind beispielsweise die Grenzen der «kulturellen Aneignung» zu ziehen? Wo gilt es, Traditionen zu wahren,

und wo gibt es Freiräume für kreative Neuerfindungen?

Di, 14.2., 19–21 Uhr oder
Mi, 15.2., 14–16 Uhr
 Kunstmuseum Thurgau
 Anmeldung erforderlich
www.kartause.ch

Künstliche Intelligenz in der Reha

Methoden der künstlichen Intelligenz (KI) sind heute aus dem Leben nicht mehr wegzudenken. In der Rehabilitation gewinnen automatische Techniken immer grössere Bedeutung. Zwei konkrete Projekte mit direktem Anwendungsbezug werden im Detail vorgestellt, und es wird aufgezeigt, wie die KI Menschen mit körperlichen Einschränkungen helfen kann, ihr Leben selbständig und autonom zu meistern.
Di, 14.2., 20–21.30 Uhr
 Singsaal, Altbau Kantonsschule Frauenfeld
www.tng.ch

Vortrag und Diskussion

Dr. Maria Lissek führt anhand zweier prominenter mittelalterlicher Theologen in christlich-jüdische Begegnungen im 11. und 12. Jahrhundert ein. Sie fragt auch, was wir daraus für gegenwärtige interreligiöse Dialoge mitnehmen können.
Do, 16.2., 18.30–20.30 Uhr
 Paulus Akademie Zürich
 Anmeldung bis 15.2.
www.ziid.ch

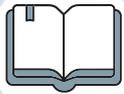


Bild: Seemuseum

Ausstellung Eichhörnchen

Die Ausstellung führt ins Reich der emsigen Zapfen- und Kernensammler. Sie zeigt Verwandtschaften auf und verdeutlicht, wie gut Eichhörnchen an ein Leben in den Baumkronen angepasst sind, aber auch, welche Gefahren im Wald drohen. Zahlreiche Mitmach-Stationen, zwei begehbare Kobel und beeindruckende Präparate in einer Landschaft aus künstlichen Bäumen laden Gross und Klein zum Entdecken und Ausprobieren ein.
Ausstellung bis 16.4.
 Seemuseum Kreuzlingen
www.seemuseum.ch

MEDIEN



Unterm Strich 2022: Die Karikaturen des Jahres

Vielfach ausgezeichnet, kommentiert Thomas Pläßmann, einer der renommiertesten Karikaturisten Deutschlands, das Zeitgeschehen für die deutsche Tagespresse. Seine Zeichnungen haben nicht zufällig Kultcharakter. Mit spitzer Feder dokumentiert, seziert und hinterfragt er die Welt im Kleinen wie im Grossen um uns herum – natürlich auch in diesem besonderen Rückblick auf das Jahr 2022. Dabei verbindet er pointierte Kritik immer auch mit feinsinnigem Humor und gibt uns damit die wunderbare Möglichkeit, über uns und die Welt mal wieder herzlich lachen zu können.

Autor: Thomas Pläßmann · Verlag: Klartext · ISBN: 978-3-8375-2512-0



Bild: zVg



Hat eine feministische Theologie Zukunft?

Seit mehr als 40 Jahren engagieren sich feministische Theologinnen und kirchenbewegte Frauen für eine andere Kirche. Sie schaffen sich eigene spirituelle Räume, feiern ökumenisch und interreligiös oder tun sich für den Kirchenfrauenstreik zusammen. In der Sendung wird den Fragen nachgegangen, wo und wie heute junge feministische Theologinnen an das Erbe anknüpfen. Hat eine feministische Theologie und frauenbewegtes Arbeiten in und neben der Kirche eine Zukunft?

SRF 2 Kultur Perspektiven, So, 29.1., 8.30 Uhr

Vortrag: Klosteraufhebung in Ittingen

Dr. Felix Ackermann referiert zum Thema «Die Aufhebung der Kartause Ittingen 1848». Diesem Thema ist ein neuer Themenraum in der Kartause gewidmet. **Di, 21.2., 19 Uhr**
Kartause Ittingen
Anmeldung erforderlich
www.kartause.ch

Duft- und Winterblütengarten

Zwischen Kursschiffhafen und Minigolfanlage befindet sich in Kreuzlingen der Duftgarten. Dieser lädt dazu ein, Duft- und Winterblüten zu entdecken. Entlang des Weges finden sich verschiedene Gehölze aus aller Welt, welche durch ihren speziellen Duft im Winter auffallen.
Seeburgpark Kreuzlingen
www.kreuzlingen.ch

KULTUR

Konzert: KlangDialog

Das *Sinfonische Orchester Arbon* unter der Leitung von Leo Gschwend trifft auf die Orgel, die «Königin der Instrumente», gespielt von Simon Menges. Zu hören sind Werke von F. Mendelssohn und J. Jongen. **Sa, 18.2., 20 Uhr**
Evangelische Kirche Amriswil
Ticketkauf erforderlich
www.amriswiler-konzerte.ch

Konzert: Mondenglanz

Zu Lebzeiten war Joachim Raff (1822–1882) ein viel gespielter Komponist, der nahezu alle Gattungen seiner Zeit abdeckte. Anlässlich des 200. Geburtstags haben die *Basler Madrigalisten* unter der Leitung von Raphael Immoos eine Gesamteinspielung aller Raff'schen A-cappella-Werke für gemischten Chor vorgenommen. **So, 19.2., 16.15 Uhr**
Kloster Fisingen
Ticketkauf erforderlich
www.klosterfisingen.ch

KREATIVITÄT

Erlebnismittag für Gross und Klein

Damit die Kunstwahnehmenden eine freie Interpretationsmöglichkeit haben, werden Kunstwerke heutzutage meist «Ohne Titel» benannt. Klein und Gross kann am Erlebnismittag die Junge Malerei unvoreingenommen entdecken und selbst malend experimentieren. **So, 26.2., 14.30 Uhr**
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
Anmeldung erforderlich
www.allerheiligen.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Taizé-Abend

Ökumenischer Taizé-Abend
So, 19.2., 19 Uhr
Kaplanei Weinfelden
www.katholischweinfelden.ch



Bild: zvg

Ensemble TRITONUS

Seit mehr als 30 Jahren beschäftigt sich TRITONUS mit der Erforschung der alten Schweizer Volksmusik und deren Instrumenten bis 1800. Mit dem Programm «urbanus» wendet sich TRITONUS der alten Volksmusik aus Schweizer Städten zu. Tänze, Lieder und Balladen werden in Arrangements zu neuem Leben erweckt und mit neuen Texten und Melodien ergänzt. **So, 12.2., 17 Uhr**
Klosterkirche Paradies, Schlatt
www.kultur-paradies.ch



31 Tage in Rom – Wie Franziskus Papst wurde

Vor zehn Jahren tritt Papst Benedikt XVI. völlig überraschend zurück. Das Konklave ist so spannend und unvorhersehbar wie nie zuvor. Am Ende wird ausgerechnet ein Kardinal zum Papst gewählt, den kaum jemand zu den Favoriten gezählt hat und der selbst nie Papst werden wollte: der Argentinier Jorge Mario Bergoglio, besser bekannt als Papst Franziskus. Die Dokumentation rekonstruiert diese ereignisreichen vier Wochen im Vatikan und erzählt neue, bisher kaum bekannte Details. Gabriele Pfaffenberger und Tilmann Kleinjung zeichnen diese 31 Tage in Rom nach und beantworten die Frage, wie Franziskus Papst wurde.

BR Stationen, Mi, 8.2., 19 Uhr



Last Dance

Germain geniesst mit 75 Jahren das Leben im Ruhestand. Während er sich der Lektüre von Proust widmet, tanzt seine Frau Lise in einem zeitgenössischen Tanzensemble. Doch plötzlich stirbt Lise. Aus Sorge um sein Wohlergehen mischen sich seine Kinder in seinen Alltag ein. Ihre ständigen Besuche, Anrufe und organisierten Mahlzeiten nehmen ihm die Luft zum Atmen. Germain gibt zwar vor mitzuspielen, verfolgt aber insgeheim einen anderen Plan. Er löst ein Versprechen ein, das er seiner Frau gegeben hat: Germain bewirbt sich beim zeitgenössischen Tanzensemble um ihre Rolle. Wie lange wird er dieses Doppelleben führen können, bis seine Kinder Wind davon bekommen? Der Film erhielt 2022 den Publikumspreis am Filmfestival von Locarno. CH/B 2022, Regie: Delphine Lehericcy

Cinema Luna, Frauenfeld, bis Di, 31.1., 20 Uhr

Bild: Outside The Box



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout:

ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck:

AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Freude, die von Herzen kommt

Voll freudiger Erwartung steigen wir auf dem Gipfel aus der Gondel aus. Als sich die Türen der Bergstation vor uns öffnen, befinden wir uns plötzlich in einem Winterwunderland – fast schon kitschig. Glitzernder Schnee breitet sich vor uns aus, die Sonne wärmt unsere Gesichter mit ihren warmen Strahlen, und der klare blaue Himmel scheint ungewohnt nah zu sein. Überall stapfen Menschen durch den Schnee, freuen sich über die weisse Pracht und machen Erinnerungsfotos. Dieses Winterwunderland fasziniert Gross und Klein; eifrig werden Schneemänner gebaut, Schneebälle fliegen durch die Luft, Kinder und Erwachsene rutschen vor Freude jauchzend auf dem Hosenboden den Hang hinunter oder testen aus, wie weit sie im Tiefschnee einsinken. Diese tiefe unbeschwertere Freude ist ansteckend. Strahlend und fast schon ehrfürchtig schaue ich mich um und geniesse den

Augenblick. Die verschiedensten Menschen sind hier zusammengekommen, um für einen Moment dem Alltag zu entfliehen. Und während ich die laut lachenden Kinder mit den vor Aufregung geröteten Wangen und die im Schnee herumalbernden Erwachsenen betrachte, denke ich: «Wie schön, wenn man sich über so etwas Einfaches, aber Wunderschönes wie Schnee aus tiefstem Herzen freuen kann.»



Simone Ullmann – Masterabsolventin in Germanistik und Religionswissenschaft, Pfarreisekretärin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.